

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschienen:] 1841

Viertes Abenteuer

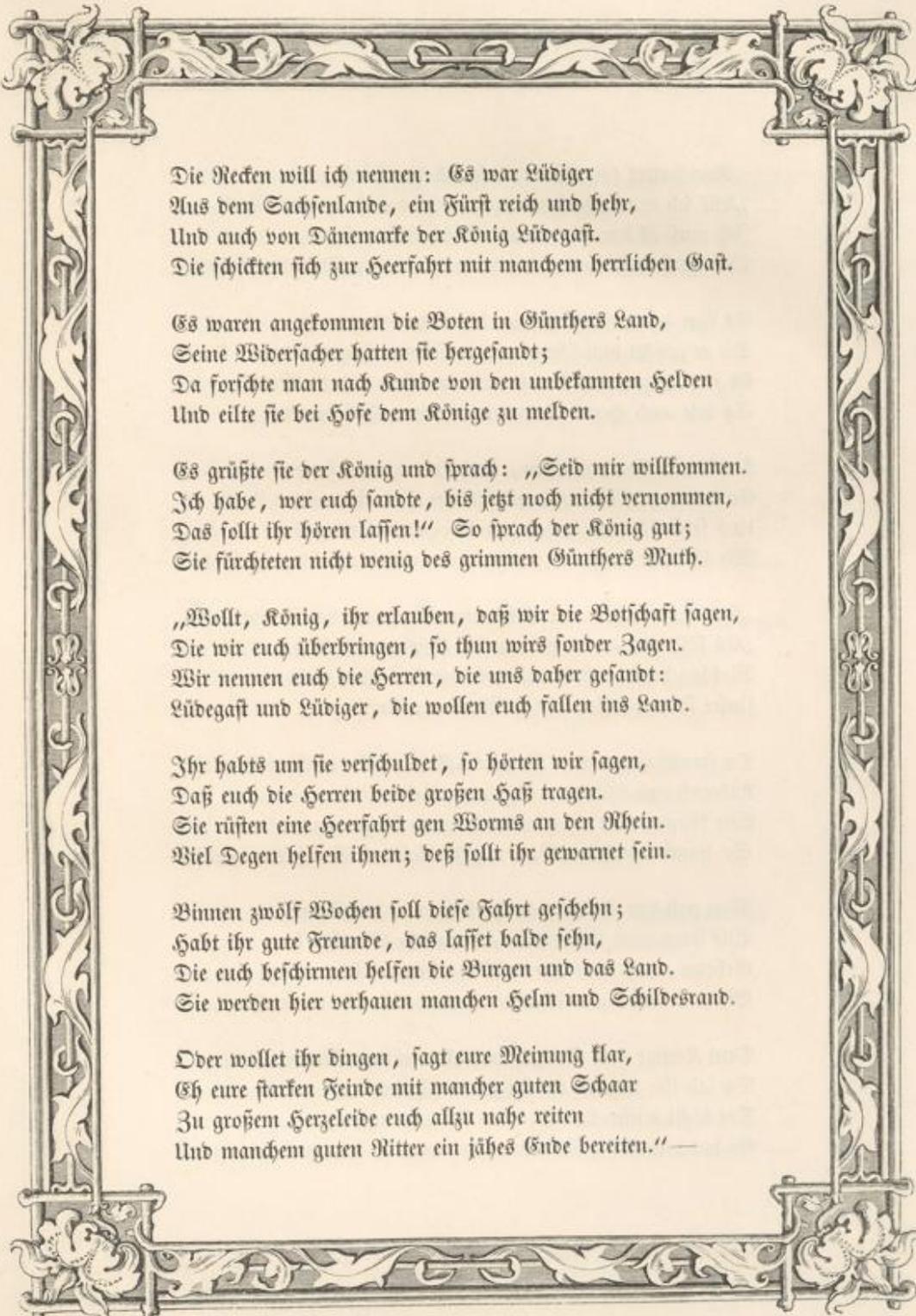
[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Viertes Abenteuer.

Nun kommen fremde Mären in König Günthers Land
 Durch Boten, die von Ferne an sie daher gesandt
 Von unbekanntem Recken, die trugen ihnen Haß.
 Wahr ist, daß Leid sie hatten, als sie erfuhren das.



Die Recken will ich nennen: Es war Lüdiger
Aus dem Sachsenlande, ein Fürst reich und hehr,
Und auch von Dänemark der König Lüdegast.
Die schickten sich zur Heerfahrt mit manchem herrlichen Gast.

Es waren angekommen die Boten in Günthers Land,
Seine Widersacher hatten sie hergesandt;
Da forschte man nach Kunde von den unbekanntem Helden
Und eilte sie bei Hofe dem Könige zu melden.

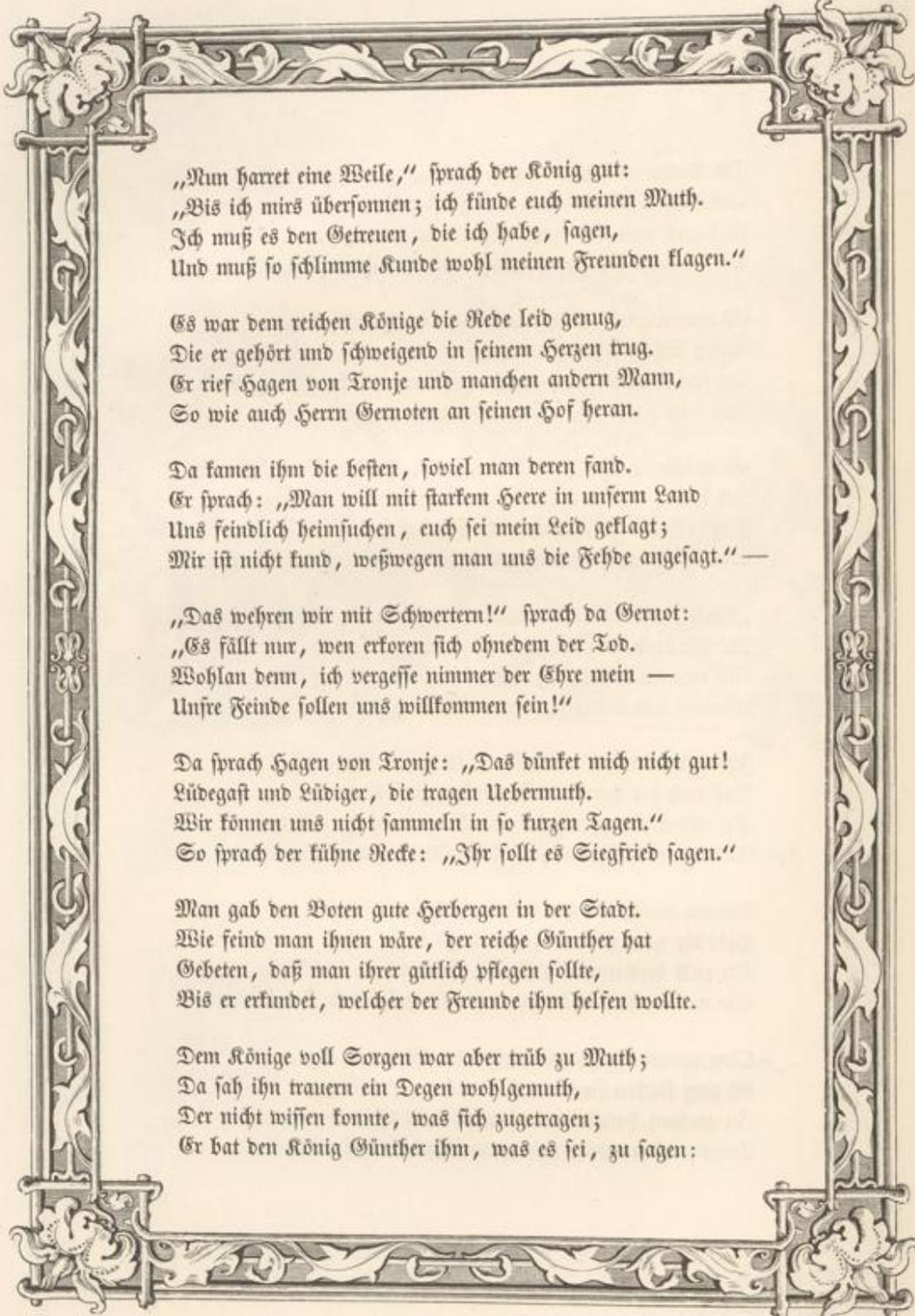
Es grüßte sie der König und sprach: „Seid mir willkommen.
Ich habe, wer euch sandte, bis jetzt noch nicht vernommen,
Das sollt ihr hören lassen!“ So sprach der König gut;
Sie fürchteten nicht wenig des grimmen Günthers Muth.

„Wollt, König, ihr erlauben, daß wir die Botschaft sagen,
Die wir euch überbringen, so thut wirts sonder Zagen.
Wir nennen euch die Herren, die uns daher gesandt:
Lüdegast und Lüdiger, die wollen euch fallen ins Land.

Ihr habts um sie verschuldet, so hörten wir sagen,
Daß euch die Herren beide großen Haß tragen.
Sie rüsten eine Heerfahrt gen Worms an den Rhein.
Viel Degen helfen ihnen; deß sollt ihr gewarnet sein.

Binnen zwölf Wochen soll diese Fahrt geschehn;
Habt ihr gute Freunde, das laßt bald sehn,
Die euch beschirmen helfen die Burgen und das Land.
Sie werden hier verhauen manchen Helm und Schildesrand.

Oder wollet ihr dingen, sagt eure Meinung klar,
Ob eure starken Feinde mit mancher guten Schaar
Zu großem Herzeleide euch allzu nahe reiten
Und manchem guten Ritter ein jähes Ende bereiten.“ —



„Nun harret eine Weile,“ sprach der König gut:
„Bis ich mirs überkommen; ich künde euch meinen Muth.
Ich muß es den Getreuen, die ich habe, sagen,
Und muß so schlimme Kunde wohl meinen Freunden klagen.“

Es war dem reichen Könige die Rede leid genug,
Die er gehört und schweigend in seinem Herzen trug.
Er rief Hagen von Tronje und manchen andern Mann,
So wie auch Herrn Gernoten an seinen Hof heran.

Da kamen ihm die besten, soviel man deren fand.
Er sprach: „Man will mit starkem Heere in unserm Land
Uns feindlich heimsuchen, euch sei mein Leid geklagt;
Mir ist nicht kund, weßwegen man uns die Fehde angesagt.“ —

„Das wehren wir mit Schwertern!“ sprach da Gernot:
„Es fällt nur, wen erkoren sich ohnedem der Tod.
Wohlan dem, ich vergesse nimmer der Ehre mein —
Unsr Feinde sollen uns willkommen sein!“

Da sprach Hagen von Tronje: „Das dünket mich nicht gut!
Lüdegast und Lüdiges, die tragen Uebermuth.
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen.“
So sprach der kühne Recke: „Ihr sollt es Siegfried sagen.“

Man gab den Boten gute Herbergen in der Stadt.
Wie feind man ihnen wäre, der reiche Günther hat
Gebeten, daß man ihrer gütlich pflegen sollte,
Bis er erkundet, welcher der Freunde ihm helfen wollte.

Dem Könige voll Sorgen war aber trüb zu Muth;
Da sah ihn trauern ein Degen wohlgenuth,
Der nicht wissen konnte, was sich zugetragen;
Er bat den König Günther ihm, was es sei, zu sagen:

„Mich nimmts nicht wenig Wunder,“ sprach Siegfried der Held:
„Wie ihr die frohe Weise so gänzlich eingestellt,
Und seid der frühern Sitte mit uns so ganz entgegen?“
Drauf sagte ihm zur Antwort Günther der zierliche Degen:

„Nicht mag ich allen Leuten den schweren Kummer sagen,
Den ich muß verschwiegen in meinem Herzen tragen:
Niemand als sichern Freunden klagt man des Herzens Noth.“
Siegfriedens Farbe wurde beides bleich und roth.

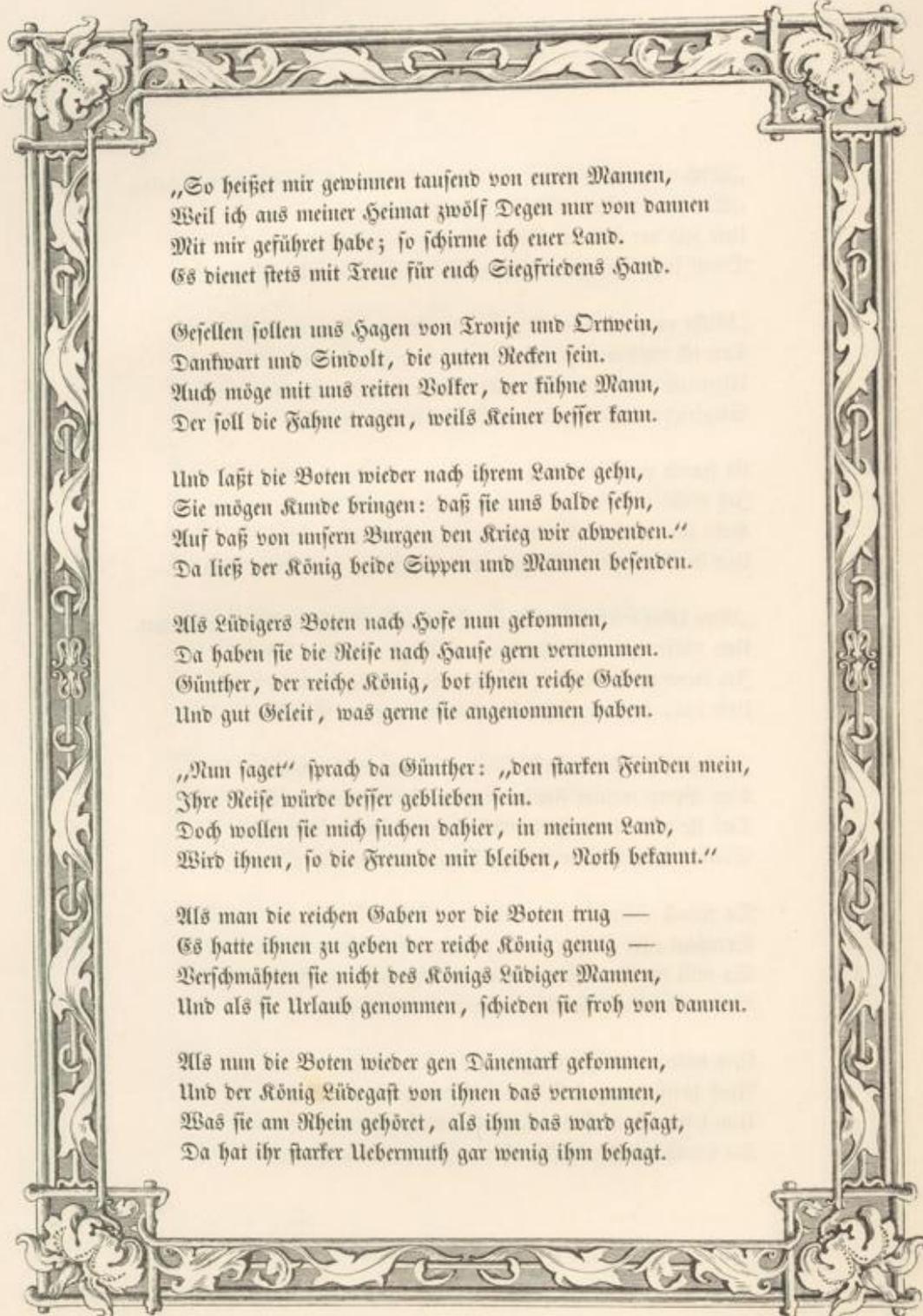
Er sprach zu dem Könige: „Traut auf meinen Eid;
Ich wills euch helfen wenden, habt irgend ihr ein Leid.
Habt ihr der Freunde nöthig, so will ich einer sein,
Und denke es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“ —

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut.
Und hilf mir auch nimmer eure Kraft und euer Muth,
Ich freue mich doch der Kunde, daß ich bei euch in Huld,
Und bin, so lange ich lebe, darum in eurer Schuld.“

Ich will euch hören lassen, was traurig mich gemacht.
Von Boten meiner Feinde ward dieß mir hinterbracht:
Daß sie mit einem Heere nach meinem Lande kommen,
Solches haben nimmer noch Degen unternommen.“

Da sprach Siegfried der kühne: „Das laßt euch wenig grämen,
Beruhigt euer Herze; wollt meinen Rath ihr nehmen,
So will ich für euch werben um Ehre und um Frommen,
Bevor noch eure Feinde hieher zu Lande kommen.“

Und hätten eure Feinde zur Hülfe sich ersehn
Auch dreißigtausend Degen: ich wollte sie bestehn,
Und hätte ich auch nur tausend; verlasset euch auf mich!“
Da sprach der König Günther: „Ich verdiene es noch um dich.“ —



„So heißet mir gewinnen tausend von euren Mannen,
Weil ich aus meiner Heimat zwölf Degen nur von dannen
Mit mir geführt habe; so schirme ich euer Land.
Es dienet stets mit Treue für euch Siegfriedens Hand.

Gesellen sollen uns Hagen von Tronje und Ortwein,
Dankwart und Sindolt, die guten Rieken sein.
Auch möge mit uns reiten Volker, der kühne Mann,
Der soll die Fahne tragen, weiß Keiner besser kann.

Und laßt die Boten wieder nach ihrem Lande gehn,
Sie mögen Kunde bringen: daß sie uns balde sehn,
Auf daß von unsern Burgen den Krieg wir abwenden.“
Da ließ der König beide Sippen und Mannen besenden.

Als Lüdigers Boten nach Hofe nun gekommen,
Da haben sie die Reise nach Hause gern vernommen.
Günther, der reiche König, bot ihnen reiche Gaben
Und gut Geleit, was gerne sie angenommen haben.

„Nun saget“ sprach da Günther: „den starken Feinden mein,
Ihre Reise würde besser geblieben sein.
Doch wollen sie mich suchen dahier, in meinem Land,
Wird ihnen, so die Freunde mir bleiben, Noth bekant.“

Als man die reichen Gaben vor die Boten trug —
Es hatte ihnen zu geben der reiche König genug —
Verschmähten sie nicht des Königs Lüdiger Mannen,
Und als sie Urlaub genommen, schieden sie froh von dannen.

Als nun die Boten wieder gen Dänemark gekommen,
Und der König Lüddegast von ihnen das vernommen,
Was sie am Rhein gehöret, als ihm das ward gesagt,
Da hat ihr starker Uebermuth gar wenig ihm behagt.



Sie sagten, manch ein Degen trage von Günthern Lehn,
Auch hätten sie darunter einen sehen stehn,
Der wäre geheissen Siegfried, ein Held aus Niederland. —
Es verdroß Lüdegast, da er die Botschaft erkannt.

Als die von Dänemarke dieses Wort vernommen,
Da eilten sie der Hilfe desto mehr zu bekommen.
Es führte der König Lüdegast seiner kühnen Mannen
Zwanzigtausend Degen zum Streit mit sich von dannen.

Da waffnete auch von Sachsen der kühne Lüdiger,
Bis sie vierzigtausend hatten und noch mehr;
Mit denen wollten sie reiten in Burgundenland.
Auch König Günther hatte indessen sich bemannt

Mit seinen Sippen allen und seiner Brüder Mannen,
Die zu dem Heereszuge sie in den Dienst gewannen,
Dazu noch Hagens Necken. Sie hatten dessen Noth;
Es fanden von den Degen gar viele noch den Tod.

Sie eilten mit der Reife, und als sie nun ins Feld
Ausrückten, trug die Fahne Volker der kühne Held.
Also wollten sie reiten von Worms an den Rhein.
Es mußte Hagen von Tronje Schaarmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindolt und der kühne Hamolt,
Die verdienten beide König Günthers Gold.
Auch Dankwart, Hagens Bruder, desgleichen Ortwein
Mochten wohl mit Ehren bei der Heerfahrt sein.

Da sprach der starke Siegfried: „Herr König, bleibet hier,
Derweile eure Necken ziehen zu Feld mit mir.
Bleibet bei den Frauen und heget frohen Muth,
Ich will euch beides schirmen, Ehre sowohl als Gut.“



Die euch zu Worms am Rheine heimsuchen wollen,
Die will ich so behüten, daß heim sie bleiben sollen.
Wir wollen ihnen reiten so nahe in ihr Land,
Daß ihnen noch in Sorgen ihr Uebermuth gewandt."

Sie ritten mit den Helden vom Rheine durch Hessenland
Nach dem Sachsenlande, wo drauf der Kampf entbrannt.
Sie wütheten im Lande mit Feuer und mit Schwert;
Da ward den beiden Fürsten Mühsal genug besichert.

Sie kamen auf die Grenze, die Knechte zogen voran,
Als der starke Siegfried also zu fragen begann:
„Wer soll des Ingesindes allhie der Hüter sein?“
Nie ritten schlimmere Gäste in das Sachsenland hinein.

Sie sprachen: „Laßt den kühnen Dankwart auf den Wegen
Des Ingesindes hüten, der ist ein schneller Degen.
Um so mindern Schaden wird Lüdtiger uns bereiten;
Laßt ihn und Ortweinen die Nachhut leiten.“ —

„So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried der Degen:
„Und will mich auf Rundschaft wider die Feinde legen,
Bis daß ich recht erkunde, wo die Necken sind.“
Da ward alsbald gewappnet der schönen Siegelinde Kind.

Oh er von dannen eilte, befahl er noch an Hagen
Das Volk und an Gernoten, den Helden sonder Zagen;
Drauf ritt er ganz alleine in der Sachsen Land.
Er hat an diesem Tage verhauen manches Helmes Band.

Da sah er auf dem Felde das Heer der Feinde liegen,
Dagegen schien gar wenig des Helden Macht zu wiegen.
Es waren wohl vierzigtausend oder auch noch mehr;
Der Held in hohem Muthe ward darob fröhlich sehr.



Da hatte sich auch ein Necke gegen der Feinde Macht
Auf Kundschaft geleet und hatte fleißig Aht.
Den sah der Herr Siegfried und ihn der kühne Mann,
Worauf jeder den andern mit Hass zu hüten begann.

Und wollet ihr es wissen, wer hie Wache stand —
Ein lichter Schild von Golde lag ihm vor der Hand:
Es war der König Ludegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte gar ritterlich daher.

Nun hatte Herr Ludegast auch ihn feindlich erkoren;
Sie stachen ihre Rosse beide mit den Sporen,
Sie richteten auf die Schilde die Lanzen mit voller Kraft,
Das hat dem reichen Könige große Noth geschafft.

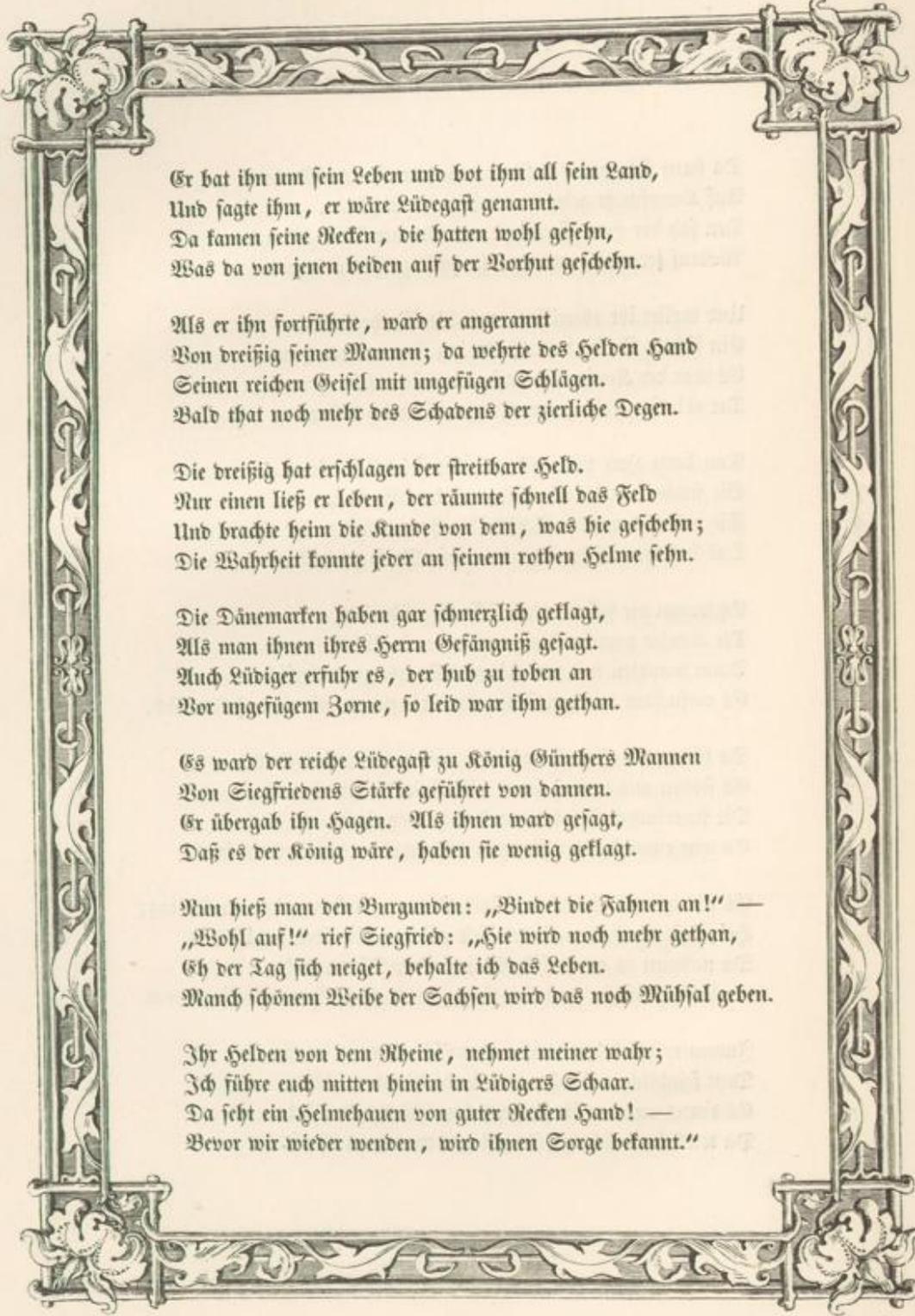
Es trugen die gespornten Rosse so geschwind
Die Könige vorüber, als wehte sie ein Wind.
Dann wandten mit den Zäumen sie um gar ritterlich;
Es versuchten mit den Schwertern die zween grimmen Helden sich.

Da schlug der Herr Siegfried, weit dröhnete das Land;
Es stoben aus dem Helme, gleich einem Feuerbrand,
Die feuerrothen Funken von des Helden Hand.
Es war ein würdiger Gegner, den jeder an dem andern fand.

Es schlug auch ihm Herr Ludegast gar manchen grimmen Schlag;
Hei, wie der beiden Stärke fest auf den Schilden lag!
Da nahmen es an dreißig Mannen der Dänen wahr,
Doch es geschah, daß Siegfried, noch eh sie kamen, Sieger war,

Indem er durch den lichten Harnisch, der gut genug,
Dem feindlichen Könige drei starke Wunden schlug.
Es drang aus den Fugen des Harnisches das Blut;
Da ward dem König Ludegast gar traurig zu Muth.

5



Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land,
Und sagte ihm, er wäre Ludegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
Was da von jenen beiden auf der Vorhut geschæhn.

Als er ihn fortführte, ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen; da wehrte des Helden Hand
Seinen reichen Geißel mit ungefügen Schlägen.
Bald that noch mehr des Schadens der zierliche Degen.

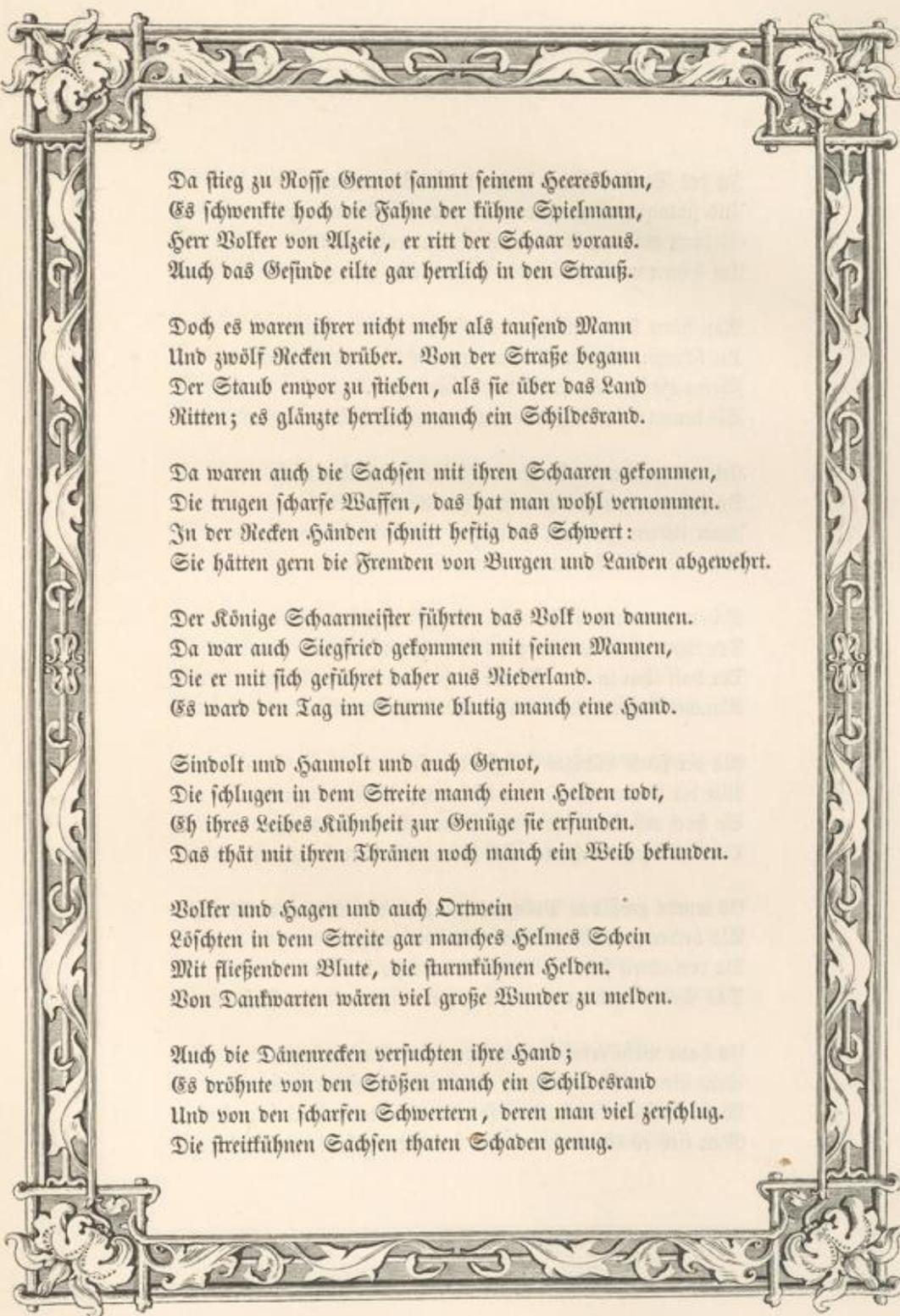
Die dreißig hat erschlagen der streitbare Held.
Nur einen ließ er leben, der räumte schnell das Feld
Und brachte heim die Kunde von dem, was hie geschæhn;
Die Wahrheit konnte jeder an seinem rothen Helme sehn.

Die Dänemarken haben gar schmerzlich geklagt,
Als man ihnen ihres Herrn Gefängniß gesagt.
Auch Lüdiger erfuhr es, der hub zu toben an
Vor ungefügem Zorne, so Leid war ihm gethan.

Es ward der reiche Ludegast zu König Günthers Mannen
Von Siegfriedens Stärke geführet von dannen.
Er übergab ihn Hagen. Als ihnen ward gesagt,
Daß es der König wäre, haben sie wenig geklagt.

Nun hieß man den Burgunden: „Bindet die Fahnen an!“ —
„Wohl auf!“ rief Siegfried: „Hie wird noch mehr gethan,
Eh der Tag sich neiget, behalte ich das Leben.
Manch schönem Weibe der Sachsen wird das noch Mühsal geben.

Ihr Helden von dem Rheine, nehmet meiner wahr;
Ich führe euch mitten hinein in Lüdigers Schaar.
Da seht ein Helmehauen von guter Recken Hand! —
Bevor wir wieder wenden, wird ihnen Sorge bekant.“



Da stieg zu Rosse Gernot sammt seinem Heeresbann,
Es schwenkte hoch die Fahne der kühne Spielmann,
Herr Volker von Alzeie, er ritt der Schaar voraus.
Auch das Gefinde eilte gar herrlich in den Strauß.

Doch es waren ihrer nicht mehr als tausend Mann
Und zwölf Recken drüber. Von der Straße begann
Der Staub empor zu fliegen, als sie über das Land
Ritten; es glänzte herrlich manch ein Schildesrand.

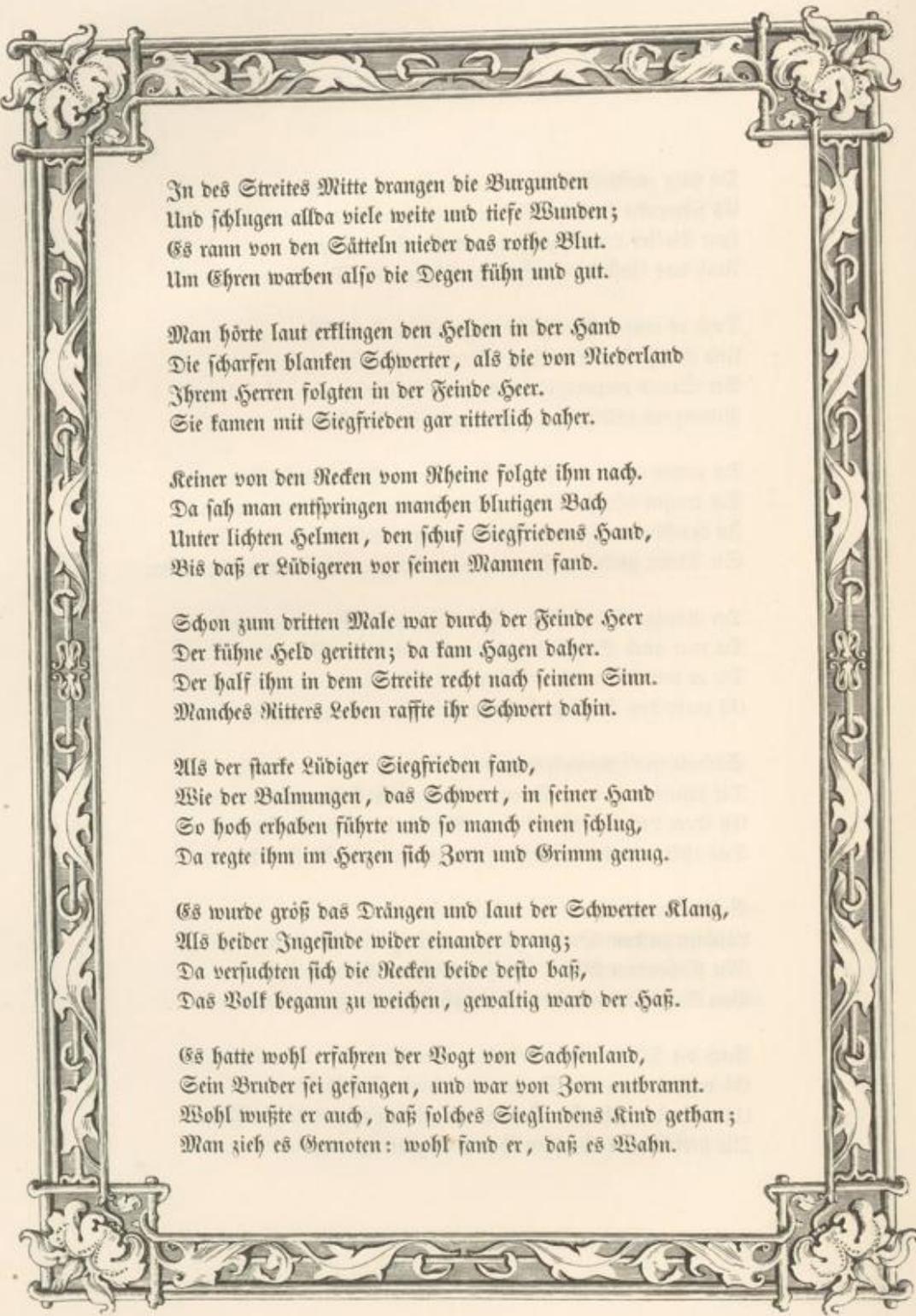
Da waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,
Die trugen scharfe Waffen, das hat man wohl vernommen.
In der Recken Händen schnitt heftig das Schwert:
Sie hätten gern die Fremden von Burgen und Landen abgewehrt.

Der Könige Schaarmeister führten das Volk von dannen.
Da war auch Siegfried gekommen mit seinen Mannen,
Die er mit sich geführt daher aus Niederland.
Es ward den Tag im Sturme blutig manch eine Hand.

Sindolt und Hamolt und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite manch einen Helden todt,
Oh ihres Leibes Kühnheit zur Genüge sie erfunden.
Das thät mit ihren Thränen noch manch ein Weib bekunden.

Volker und Hagen und auch Ortwein
Löschten in dem Streite gar manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die sturmkühnen Helden.
Von Dankwarten wären viel große Wunder zu melden.

Auch die Dänenreken versuchten ihre Hand;
Es dröhnte von den Stößen manch ein Schildesrand
Und von den scharfen Schwertern, deren man viel zerßlug.
Die streitkühnen Sachsen thaten Schaden genug.



In des Streites Mitte drangen die Burgunden
Und schlugen allda viele weite und tiefe Wunden;
Es rann von den Sätteln nieder das rothe Blut.
Um Ehren warben also die Degen kühn und gut.

Man hörte laut erklingen den Helden in der Hand
Die scharfen blanken Schwerter, als die von Niederland
Ihrem Herren folgten in der Feinde Heer.
Sie kamen mit Siegfrieden gar ritterlich daher.

Keiner von den Recken vom Rheine folgte ihm nach.
Da sah man entspringen manchen blutigen Bach
Unter lichten Helmen, den schuf Siegfriedens Hand,
Bis daß er Lüdigeren vor seinen Mannen fand.

Schon zum dritten Male war durch der Feinde Heer
Der kühne Held geritten; da kam Hagen daher.
Der half ihm in dem Streite recht nach seinem Sinn.
Manches Ritters Leben raffte ihr Schwert dahin.

Als der starke Lüdiger Siegfrieden fand,
Wie der Balmungen, das Schwert, in seiner Hand
So hoch erhaben führte und so manch einen schlug,
Da regte ihm im Herzen sich Zorn und Grimm genug.

Es wurde groß das Drängen und laut der Schwerter Klang,
Als beider Jugesinde wider einander drang;
Da versuchten sich die Recken beide desto baß,
Das Volk begann zu weichen, gewaltig ward der Haß.

Es hatte wohl erfahren der Vogt von Sachsenland,
Sein Bruder sei gefangen, und war von Zorn entbrannt.
Wohl wußte er auch, daß solches Sieglindens Kind gethan;
Man zieh es Gernoten: wohl fand er, daß es Wahn.



Lüdigers Schläge, die waren also groß,
Daß ihm unter dem Sattel straukelte das Roß.
Als sich das Roß erholte, wurden, je mehr sie stritten,
Um so fürchterlicher Siegfriedens Kampfesritten.

Dabei halfen dem Helden Hagen und Gernot,
Ortwein und Volker; das brachte vielen den Tod.
Sindolt und Haunolt, und Ortwein der Degen
Konnten im Streite manchen zum Tode niederlegen.

Es schieden sich die hehren Fürsten im Streite nicht.
Da sah man über Helme durch die Schilde licht
Manchen Speer fliegen aus der Helden Hand.
Es färbte sich mit Blute manch herrlicher Schildesrand.

In dem harten Sturme stürzte manch ein Mann
Nieder von den Rossen. Es liefen einander an
Siegfried der Kühne und Fürst Lüdiger;
Da sah man Schäfte fliegen und manchen scharfen Speer.

Des Königes Schildgespänge zerbrach Siegfriedens Hand.
Da dachte obzusiegen der Held von Niederland
Ueber die kühnen Sachsen. Die kamen in Ungemach.
Hei, was da lichter Panzer der schnelle Dankwart zerbrach!

Es stand auf dem Schilde in Siegfriedens Hand
Eine Krone gemalt; als Lüdiger die erkannt,
Da wußte er auch, es wäre der kräftereiche Mann,
Weßhalb der Held den Freunden sein laut zuzurufen begann:

„Begebet euch des Streites, all meine Mannen ihr,
Den Sohn Siegemunds sah ich im Streite hier!
Ich habe den starken Siegfried von Niederland erkannt,
Den hat der leidige Teufel zu den Sachsen hergesandt.“



Da ließ er in dem Streite, weil er Frieden begehrte,
Die Fahnen niedersinken. Den Frieden man gewährte;
Doch mußte er als Geißel mitziehn in Günthers Land;
So hatte ihn bezwungen Siegfriedens starke Hand.

Nach gemeinsamem Rathe ließen den Streit sie ruhn.
Viele zer Schlagne Helme und Schilde legten nun
Die Recken aus den Händen. Soviel man deren fand,
Die hatte mit Blut gefärbet der Burgunden Hand.

Sie fingen, wen sie wollten, dazu hatten sie Macht.
Gernot und Hagen, die Helden in der Schlacht,
Hießen die Wunden bahren. Fünfhundert Mannen
Führten sie gefangen zum Rheine mit sich von dannen.

Es sind die Siegberaubten gen Dänemark geritten.
Auch die Sachsen hatten nicht also gestritten,
Daß man sie loben konnte. Das war den Helden leid —
Auch um die Todten trugen Freunde Traurigkeit.

Zurück zum Rheine ging es mit Waffen und Gewand.
Es hatte wohl erworben des Recken Siegfrieds Hand,
Es war genug im Streite durch seine Kraft gesehn,
Das mußten Günthers Mannen alle ihm zugesehn.

Nach Worms an dem Rheine sandte Herr Gernot,
Indem er seinen Freunden daheim die Kunde entbot:
Wie ihm und seinen Mannen nach Wunsche es gelungen,
Und wie die kühnen Recken Ehre und Ruhm errungen.

Die Boten hatten Eile — die Kunde ward gesagt:
Da freuten sich von Herzen, die eben noch geklagt,
Dieser lieben Kunde, die ihnen war gekommen;
Da hat man von den Frauen der Fragen viel vernommen:

Wie des Königes Mannen der Sieg gelungen wäre?
Verstohlen wurde einer der Boten von dem Heere
Zu Kriemhild gerufen; es durfte nicht verlauten:
Sie wußte ja darunter ihren lieben Herztrauten.

Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,
Gar freundlich sagte die schöne Kriemhild da:
„Sag an mir liebe Kunde; ich gebe dir mein Gold!
Thust du es ohne Lüge, bin ich dir immer hold.“

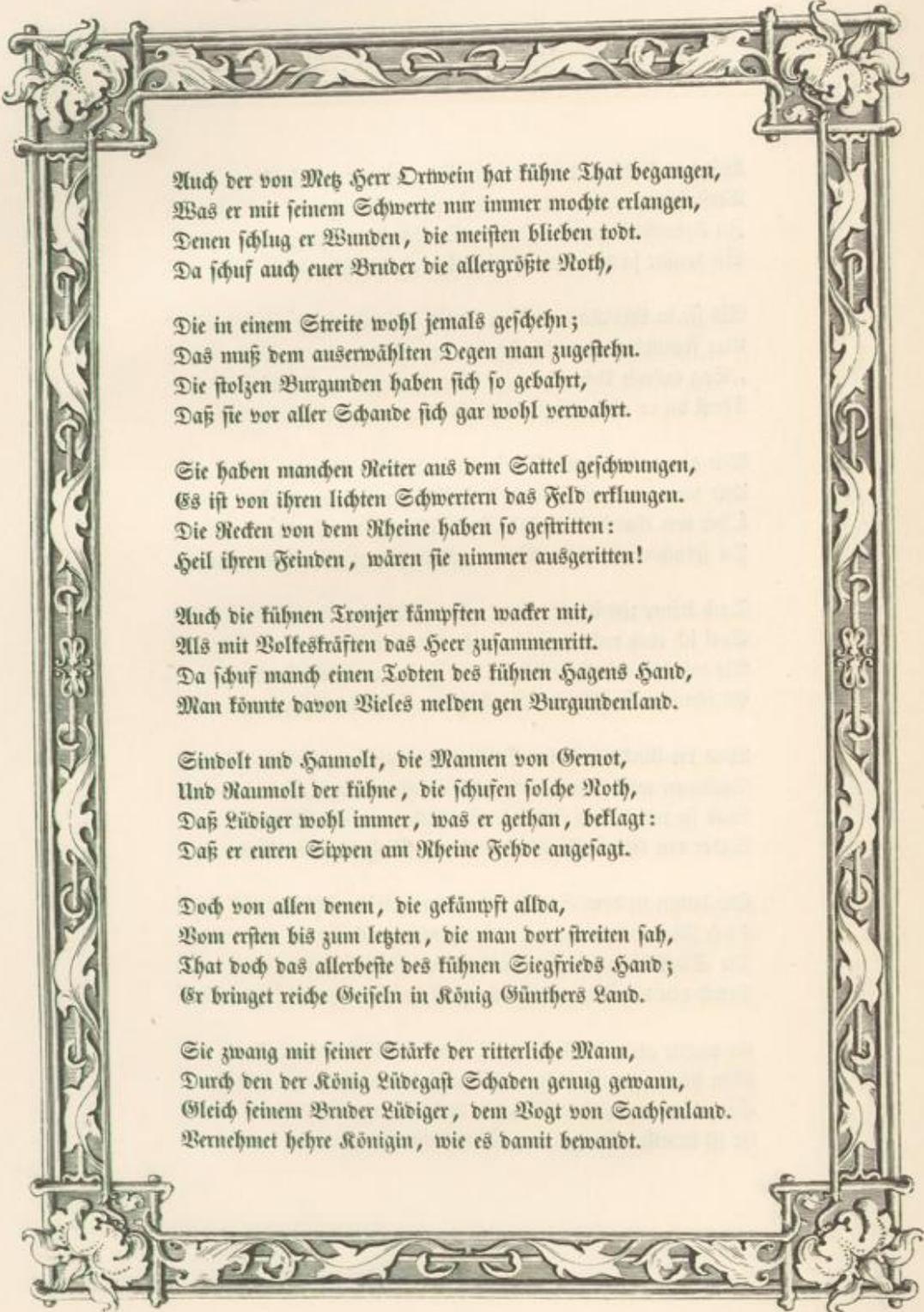
Wie gingen aus dem Streite mein Bruder Gernot
Und meine andern Freunde? Blicb deren einer todt?
Oder wer that das Beste? Das sollst du mir sagen.“
Da sprach alsbald der Bote: „Wir hatten nicht Einen Zagen.“

Doch keiner ritt im Streite, o edle Königin,
Soll ich euch recht berichten, so ritterlich dahin,
Als wie der edle Fremdling, der Held aus Niederland:
Es schuf große Wunder des kühnen Siegfrieds Hand.

Was die Nicken alle im Streite auch begannen,
Dankwart und Hagen und andre Königsmannen,
Was sie um Ehren stritten, war Alles nur ein Wind
Wider den Einen Siegfried, König Siegmundens Kind.

Sie haben in dem Streite der Helben viele erschlagen,
Doch Niemand könnte alle die Wunder euch sagen,
Die Siegfried geschaffen, als in den Kampf er ritt,
Durch den der Frauen manche groß Leid an ihren Sippen litt.

Es mußte allda bleiben manch eines Weibes Traut.
Man hörte seine Schläge auf den Helmen also laut,
Sie schlugen aus den Wunden das fließende Blut.
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und gut.



Auch der von Metz Herr Ortwein hat kühne That begangen,
Was er mit seinem Schwerte nur immer mochte erlangen,
Denen schlug er Wunden, die meisten blieben todt.
Da schuf auch euer Bruder die allergrößte Noth,

Die in einem Streite wohl jemals geschehn;
Das muß dem auserwählten Degen man zugestehn.
Die stolzen Burgunden haben sich so gebahrt,
Daß sie vor aller Schande sich gar wohl verwahrt.

Sie haben manchen Reiter aus dem Sattel geschwungen,
Es ist von ihren lichten Schwertern das Feld erklingen.
Die Recken von dem Rheine haben so gestritten:
Heil ihren Feinden, wären sie nimmer ausgeritten!

Auch die kühnen Tronjer kämpften wacker mit,
Als mit Volkesträften das Heer zusammenritt.
Da schuf manch einen Todten des kühnen Hagens Hand,
Man könnte davon Vieles melden gen Burgundenland.

Sindolt und Hamolt, die Mannen von Gernot,
Und Raumolt der kühne, die schufen solche Noth,
Daß Lüdiger wohl immer, was er gethan, beklagt:
Daß er euren Sippen am Rheine Fehde angesagt.

Doch von allen denen, die gekämpft allda,
Vom ersten bis zum letzten, die man dort streiten sah,
That doch das allerbeste des kühnen Siegfrieds Hand;
Er bringet reiche Geiseln in König Günthers Land.

Sie zwang mit seiner Stärke der ritterliche Mann,
Durch den der König Lüdiger Schaden genug gewann,
Gleich seinem Bruder Lüdiger, dem Vogt von Sachsenland.
Vernehmet hehre Königin, wie es damit bewandt.

Es fing sie alle beide Siegfriedens Hand.
Man brachte nie so viele Geiseln in dieses Land,
Als wie durch seine Thaten jetzt zum Rheine kommen.“
Kriemhilde hatte selten so liebe Kunde vernommen.

„Wisset, edle Königin, man bringet der Gesunden
Ueber fünfshundert, und deren, die an Wunden
Daniederliegen, achtzig blutige Bahren ins Land;
Die hat meist getroffen des starken Siegfrieds Hand.

Sie, die im Uebermuth die Fehde uns zum Rhein
Gebracht, die müssen Günthers Gefangene nun sein,
Die bringet man mit Freuden her in unser Land.“
Da ist auf ihren Wangen ein helles Licht entbrannt.

Ihr schönes Angesichte glich einem Rosenfeld,
Weil Siegfried der junge und herrliche Held
Mit solchem Heil entronnen der drohenden Gefahr;
Auch ihrer Freunde freute sie sich, wie Pflicht es war.

Es sprach die Minnigliche: „Du hast mich wohl belehrt,
Darum sei dir zum Lohne ein reiches Kleid gewährt.
Zehn Mark Goldes heiße ich dir verleihn.“ —
Wer möchte da bei reichen Frauen nicht Vore sein! —

Der Lohn ward ihm gegeben, das Gold und auch das Kleid. —
Da ging nach den Fenstern manche herrliche Maid
Und schaute auf die Straße, auf der die wohlbewährten
Degen nach der Burgunden Lande heimkehrten.

Da kamen die Gesunden und auch die Wunden kamen,
Die ohne Scham der Freunde freundlichen Gruß vernahmen.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen in Fröhlichkeit:
In Freude war geendet sein allergrößtes Leid.



Da empfing er wohl die Seinen und auch die Fremden dann,
Denn es stand nicht anders dem reichen Könige an:
Als von Herzen danken denen, die angekommen,
Daß sie in dem Kampfe mit Ehren den Sieg genommen.

Günther hat ihm Kunde von seinen Freunden zu sagen:
Wer ihm auf dem Zuge im Streite etwa erschlagen?
Da hatte er verloren nicht mehr als sechzig Mann;
Die mußte man verschmerzen — wie noch gar manchen dann.

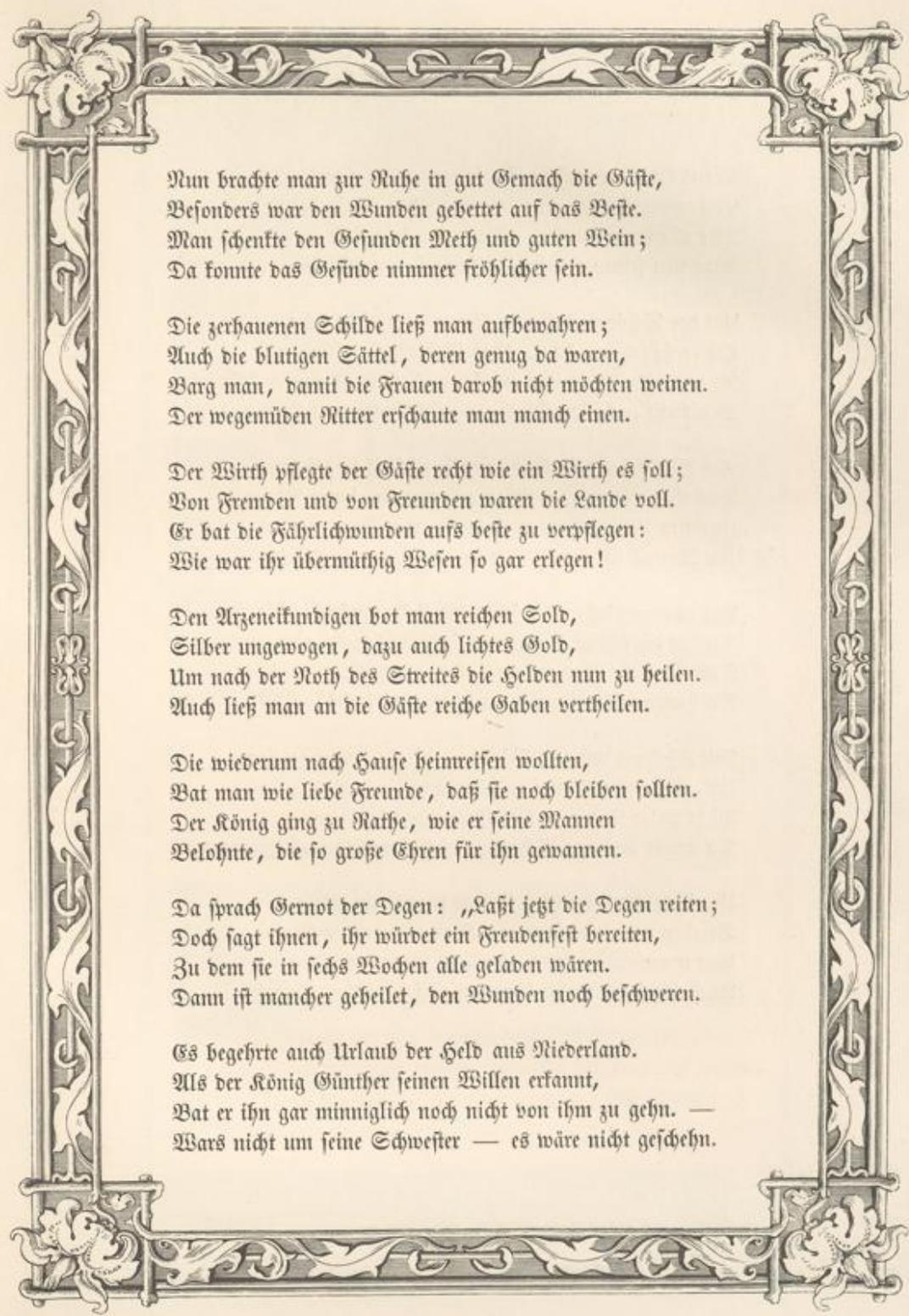
Die Gefunden brachten zerhauen manchen Rand
Und viel zerschrotene Helme in König Günthers Land.
Zu liebem Empfange sprangen sie nun all
Von den Rossen nieder. Man hörte fröhlichen Schall.

Man gab den kühnen Recken Herbergen in der Stadt,
Indem sie wohl zu pflegen der Wirth gebeten hat.
Er hieß die Wunden warten und mit Gemach versehen —
Man konnte seine Jugend an seinen Feinden sehn.

Er sprach zu Lüdögast: „Nun seid mir hie willkommen;
Ich hab durch euer Verschulden des Schadens viel genommen.
Der wird mir nun vergolten, so mir das Glück hold;
Gott lohne meinen Freunden, die Freude mir gezollt.“ —

Drauf Lüdiger: „Sie mögen wohl euren Dank empfangen,
So hohe Geiseln mochte kein König noch erlangen.
Um ein mild Gefängniß bieten wir großes Gut,
Auf daß ihr gnädiglich an euren Feinden thut.“ —

„Ihr solltet,“ sprach der König: „frei und ledig gehn.
Doch will ich auch die Bürgschaft für meine Feinde sehn,
Daß sie nicht wider meinen Willen aus dem Land
Mir weichen.“ Dieß gelobend bot Lüdiger die Hand.



Nun brachte man zur Ruhe in gut Gemach die Gäste,
Besonders war den Wunden gebettet auf das Beste.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Gefinde nimmer fröhlicher sein.

Die zerhauenen Schilde ließ man aufbewahren;
Auch die blutigen Sättel, deren genug da waren,
Barg man, damit die Frauen darob nicht möchten weinen.
Der wegemüden Ritter erschaute man manch einen.

Der Wirth pflegte der Gäste recht wie ein Wirth es soll;
Von Fremden und von Freunden waren die Lande voll.
Er hat die Fährlichwunden aufs beste zu verpflegen:
Wie war ihr übermüthig Wesen so gar erlegen!

Den Arzneikundigen bot man reichen Gold,
Silber ungewogen, dazu auch lichter Gold,
Um nach der Noth des Streiters die Helden nun zu heilen.
Auch ließ man an die Gäste reiche Gaben vertheilen.

Die wiederum nach Hause heimreisen wollten,
Bat man wie liebe Freunde, daß sie noch bleiben sollten.
Der König ging zu Rathe, wie er seine Mannen
Belohnte, die so große Ehren für ihn gewannen.

Da sprach Gernot der Degen: „Laßt jetzt die Degen reiten;
Doch sagt ihnen, ihr würdet ein Freudenfest bereiten,
Zu dem sie in sechs Wochen alle geladen wären.
Dann ist mancher geheilet, den Wunden noch beschweren.

Es beehrte auch Urlaub der Held aus Niederland.
Als der König Günther seinen Willen erkannt,
Bat er ihn gar minniglich noch nicht von ihm zu gehn. —
Wars nicht um seine Schwester — es wäre nicht geschehn.



Der hohe Fürst verschmähte jedweden Lohn und Sold.
Er hatte wohl verdienet, daß ihm der König hold
Wie alle seine Sippen. Sie hatten ja gesehn,
Was von seinen Händen in dem Streite geschehn.

Um der Schönen willen wollte er noch nicht gehn,
Ob er sie sehen möchte. Das ist hernach geschehn:
Es ward die Maid ihm endlich nach Herzenswunsch bekannt;
Drauf ritt er frohen Muthes in Siegemundens Land. —

Der Wirth hat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen;
Das that mit gutem Willen gar mancher junge Degen.
Indessen ließ er Sitze errichten an dem Strand
Zu Worms für seine Gäste in der Burgunden Land.

Als es nun hieß, es würden die Helden nächstens kommen,
Da hat die schöne Kriemhild die Kunde wohl vernommen:
Daß für liebe Freunde ein Fest bereitet sei.
Da hatten schöne Frauen zu schaffen vielerlei

Mit Kleidern und mit Bändern, die sie tragen wollten.
Ute, die reiche Königin, hörte auch, es sollten
Viele stolze Degen zu den Burgunden kommen:
Da wurde aus den Schreinen viel schön Gewand genommen.

Um ihrer Kinder willen ließ sie manch ein Kleid
Bereiten, um zu zieren manch eine Frau und Maid
Und manchen jungen Recken aus Burgundenland.
Auch schuf sie für die Fremden viel herrliches Gewand.